

**Wandel von Heldenzuschreibungen am Beispiel der  
Familie Aschoff aus Herbern/Westfalen**

von

**Kathrin Frönd**

## Inhalt

1. Einleitung	3
1.1 Wer bin ich?	3
1.2 Wer ist für mich ein „Held“?	3
1.3 Warum habe ich mir dieses Thema ausgesucht?	3
2. Die Familie Aschoff	5
2.1 Ihre „heldenhafte“ Tat	5
2.2 Die Situation der Familien Spiegel und Rothschild während des Dritten Reiches als jüdische Familie in Deutschland	7
2.3 Warum haben sie die Spiegels aufgenommen?	7
3. Reaktionen auf die Tat	8
3.1 Was für Reaktionen gab es in der unmittelbaren Nachkriegszeit?	8
3.2 Heutige Reaktionen	9
3.2.1. Publikationen	9
3.2.2. Yad Vashem: Wer ein Leben rettet, der rettet die ganze Welt	11
3.2.3. Ehrungen	12
3.3 Warum wird ihre Tat erst heute gewürdigt?	13
3.4 Warum wird der Familie Aschoff heute der Heldenstatus zugeschrieben? – Denkmal-Stein des Anstoßes	15
4. Fazit und Ausblick – Kann die Verehrung von Helden einer Gesellschaft nutzen?	16
5. Literaturverzeichnis	17
6. Zeitzeugeninterview	18
7. Zeitstrahl der Geschehnisse	28

# 1. Einleitung

## 1.1. Wer bin ich?

Ich heiße Kathrin Frnd und zurzeit besuche ich die Klasse 10 b des Gymnasiums Augustinianum in Greven. Da ich mich auch in meiner Freizeit für Geschichte interessiere, fand ich es gut, dass es einen Geschichtswettbewerb gibt. Das Thema des Wettbewerbs hat mich nicht sofort angesprochen, da ich zunächst keinen geeigneten „Helden“ gefunden habe. Das sich dies änderte, verdanke ich meiner Oma. Meine Oma war zum Zeitpunkt der Ereignisse, die ich nachher beschreiben werde, so alt wie ich heute bin.

## 1.2. Wer ist für mich ein Held?

Für mich ist jemand ein Held, der sich kritisch gesellschaftlichen und politischen Normen widersetzt, die der mit seinem eigenen Gewissen nicht vereinbaren kann. Wichtig am Heldentum ist für mich die Tatsache, dass jemand für sich selbst zum Helden wird, er also nicht etwas „Heldenhaftes“ tut, um in der Öffentlichkeit verehrt zu werden, sondern dass er „um der Sache willen“ etwas unternimmt. Allerdings definiere ich „Heldentum“ nicht nur durch Widerstand, auch jemand der Regeln befolgt kann zum Helden werden, wie zum Beispiel die zahlreichen Soldaten, die im 1. und 2. Weltkrieg für ihr Vaterland gekämpft haben. Sie spiegeln Treue zum Vaterland und Stärke wider und wurden so – wohl auch zu Propagandazwecken – zu Kriegshelden erklärt. Helden spiegeln immer auch die Wünsche und Ängste der Menschen wider, die sie zu Helden machen. Nicht jeder kann ein Held werden, aber jeder kann dazu beitragen, dass jemand zum Helden gemacht wird. Wenn man nun diese beiden Heldenbegriffe verbindet, dass auf der einen Seite jemand aus eigener Kraft zum Helden werden kann, es auf der anderen Seite aber auch von dem zeitgenössischem Heldenverstndnis abhängig ist, ergibt sich dadurch eine spannende Konstellation. So kann jemand auch zum Helden gemacht werden, ohne, dass er dies selbst will oder meiner Auffassung vom Heldentum entspricht. Andererseits gibt es so auch Helden, die kaum als solche wahrgenommen werden, weil sie dem zeitgenössischen Heldenbild nicht entsprechen. Diese ambivalente Ausgangssituation machte es für mich sehr spannend weiter zu forschen.

## 1.3. Warum habe ich mir mein Thema ausgesucht?

Als ich die Wettbewerbsausschreibung gelesen habe, dachte ich spontan an Kardinal Clemens August von Galen, weil ich seinen Mut bewundere, mit dem er sich gegen das politische System des so genannten Dritten Reiches gestellt hat. Ich bewundere außerdem seine Kraft, die grässlichen, unmenschlichen Taten zu erkennen und nicht die Augen davor zu verschließen. Mir war aber schnell klar, dass es zu Kardinal von Galen nicht viel Neues zu erforschen geben würde, weil er einfach eine zu bedeutende Persönlichkeit ist. Also habe

ich mich in meinem Bekanntenkreis umgehört, ob vielleicht jemand ein geeignetes Thema für mich kennen würde. Da erzählte mir meine Mutter, dass meine Oma<sup>1</sup> schon mehrfach von ihren Nachbarn, den Aschoffs, aus ihrer Kindheit erzählt hat, die im Dritten Reich Juden versteckt haben. Meine Oma kommt aus Ascheberg-Herbern in Westfalen. Der elterliche Hof, auf dem noch heute die Familie meines Großonkels Heinrich Ickhorn<sup>2</sup> lebt, liegt in fußläufiger Nachbarschaft zum ehemaligen Hof Aschoff, auf dem Marga<sup>3</sup> und Karin<sup>4</sup> Spiegel von 27. Februar 1943 bis zum Kriegsende Ostern 1945 versteckt wurden. Meine Oma und ihre Geschwister haben oft mit den Aschoffschen Kindern zusammen gespielt. Heute lebt meine Oma in Greven auf dem Hof ihres verstorbenen Mannes Bernhard Austmann. Nachdem sie mir ihre Kindheitserinnerungen geschildert hatte und ich im Internet nach ersten Quellen Ausschau gehalten hatte, stand für mich fest, dass ich mehr über diese „heldenhafte“ Tat erfahren möchte. Da meine Oma oft mit der Jüdin Karin Spiegel zusammen gespielt hat, sie war zum Zeitpunkt der Ereignisse so alt, wie ich heute bin, war meine Neugierde geweckt mehr über ihre Kindheit und Jugend und das Verhalten der Familie Aschoff, das ich als Widerstand verstehe, zu erfahren (vgl. auch Kapitel 2.1.). Das Leben der Familie Spiegel im Versteck wird eindrucksvoll in dem von Diethard Aschoff herausgegebenem Buch „Retter in der Nacht -wie eine jüdische Familie im Münsterland überlebte“<sup>5</sup> durch Marga Spiegel geschildert. Die Verfilmung „Unter Bauern“ (vorläufiger Arbeitstitel), die im September 2008 in verschiedenen Orten im Münsterland gedreht wurde und der daraus resultierende große Medienrummel, zeigen die Aktualität meines Themas in der Presse. In den Hauptrollen der deutsch-französischen Co-Produktion spielt Veronika Ferres die Rolle der Marga Spiegel und Armin Rhode den Siegmund Spiegel, Marga Spiegels Ehemann. Das Verhalten der Familie Aschoff ist für mich ohne Zweifel heldenhaft zu nennen. Im Rahmen meiner Arbeit interessiert mich – ausgehend von den Erfahrungen meiner Oma – vor allem, ob und in welcher Form die Taten der Familie Aschoff seit Kriegsende gewürdigt wurden. Ich möchte in meiner Arbeit den Wandel von Heldenbildern untersuchen. Wie wurde ihr Verhalten von Zeitgenossen und Nachgeborenen wahrgenommen? Was gilt für den Außenstehenden als „heldenhaft“? In welcher Form fand und findet heute immer noch Würdigung statt?

---

<sup>1</sup> Anna Antonia Austmann, geb Ickhorn, genannt Neuhaus, \*29. November 1930.

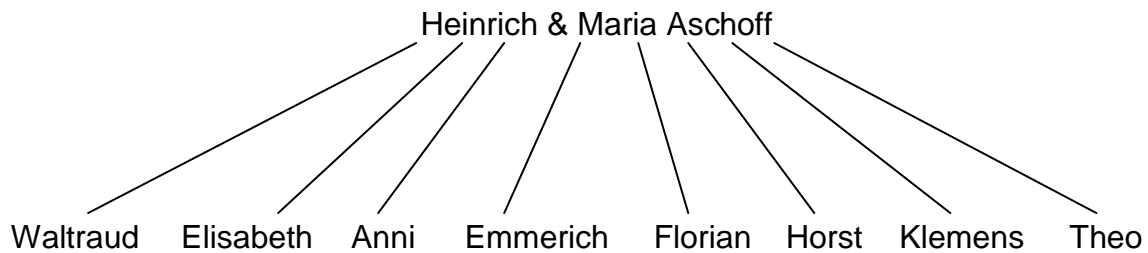
<sup>2</sup> Heinrich Ickhorn, genannt Neuhaus, \*20. April 1928.

<sup>3</sup> Marga Spiegel, geb. Rothschild, \*21. Juni 1912 in Oberaula einem kleinen hessischen Dorf. Durch die Heirat mit dem Pferdehändler Siegmund Spiegel kam sie zuerst nach Ahlen, von wo aus sie später, als die jüdische Bevölkerung Ahlen verlassen musste, nach Dortmund zogen.

<sup>4</sup> Karin Spiegel, \*14. Januar 1938 bis (?)2008.

<sup>5</sup> Aschoff, D., Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie in einem münsterländischen Versteck überlebte, Berlin 2008.

## 2. Die Familie Aschoff



### 2.1. Ihre „heldenhafte“ Tat

Die Familie Aschoff hat während des 2. Weltkrieges vom 27. Februar 1943 bis zum Kriegsende, das für die Gemeinde Ascheberg-Herbern in der Osterwoche 1945 erfolgt ist, die Jüdin Marga Spiegel und ihre Tochter Karin auf ihrem Hof im südlichen Münsterland versteckt und sie so vor dem sicheren Tod durch Deportation und KZ bewahrt. Trotz des ungewissen Kriegsausgangs war die Familie bereit, die beiden Jüdinnen für eine unbestimmte Zeit aufzunehmen.<sup>6</sup>

Nachfolgend möchte ich schildern, wie es zu dieser „heldenhaften“ Tat kam. Nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurden dem einstigen Pferdehändler Siegmund Spiegel die Augen geöffnet (vgl. Kapitel 2.1.1.) und es suchte Hilfe bei befreundeten Bauernfamilien. So fuhr er, den so genannten Judenstern, verdeckt, mit dem Fahrrad zu Hubert Pentrop<sup>7</sup> nach Nordkirchen. Den Judenstern, einen gelben Stoffstern, mussten seit dem 1. September 1941 alle Juden tragen, die das 6. Lebensjahr vollendet hatten. In Nordkirchen sagte der ehemalige Kriegskamerad Spiegels aus dem 1. Weltkrieg, zu ihm: „Wenn sie dich nach Polen schicken wollen, geh nicht mit. Von dort hört man nichts Gutes. Komm zu mir, ich verstecke dich.“<sup>8</sup> So erinnert sich Marga Spiegel in ihren Aufzeichnungen von 1964. Auch wenn die tatsächliche Situation ungleich komplizierter gewesen sein mag. Tatsache ist, dass Hubert Pentrop bereit war zu helfen. Durch einen Nachbarsohn, der als Krafftfahrer in Polen mitbekommen hatte, dass Juden vor ihrem Tod ihr eigenes Grab ausheben mussten und dann erschossen wurden, wusste er um das Ende, welches den deportierten jüdischen Mitbürgern bevorstand. Allerdings sah sich Pentrop nicht in der Lage Marga und Karin ebenfalls zu verstecken und so suchte Siegmund weiter nach einer Bleibe für seine Frau und sein Kind und fand diese nach vielen Absagen bei Familie Aschoff aus Herbern. Anni<sup>9</sup> die zweitälteste Tochter der Familie

---

<sup>6</sup> Vgl. Zeitzeugeninterview.

<sup>7</sup> Hubert Pentrop \*14. Januar 1895-14. April 1978.

<sup>8</sup> Retter 2, 52.

<sup>9</sup> Anni Richter, geb. Aschoff, \*27. April 1923. Mit ihr habe ich am 26. November 2008 in Ahlen ein Zeitzeugeninterview geführt. Das komplette Interview ist im Anhang beigefügt.

Aschoff, kann sich allerdings heute nicht mehr daran erinnern, wie genau sie an die Spiegel kamen. Sie vermutet, dass sie durch einen Herrn Grund aus Herbern, der öfter mal in Dortmund auf dem Markt war eine Verbindung zu Spiegel hatten. Eine andere Erklärung hat sie jedenfalls nicht.<sup>10</sup> In der 1. Buchausgabe von „Retter in der Nacht“ von 1984 schreibt Marga Spiegel, dass Mutter Aschoff mitbekommen hatte, wie Hubert Pentrop mit Siegmund Spiegel sprach, heute aber möchte sie es korrigiert haben. Vom Zeitpunkt der Vereinbarungen an, besuchte Anni Richter als Botin die Familie Spiegel regelmäßig in Dortmund, holte Sachen ab und brachte Lebensmittel vorbei. Am 27. Februar 1943 sollte sich die Familie Spiegel dann mit dem letzten Zug der Dortmund verließ, durch den Befehl die Arbeitspapiere überprüfen zu lassen getarnt, sich am Dortmunder Schlachthof einfinden und von dort aus nach Auschwitz deportiert werden. Die Familie widersetzte sich diesem Befehl und tauchte unter. Ihren Verwandten hatten die Spiegel zuvor erzählt sie würden in den Schweiz gehen, sodass keiner bei Befragungen ihren Plan verraten konnte. Marga und Karin lebten von nun an auf dem Hof der Familie Aschoff unter dem Decknamen „Mutter und Tochter Krone, Ausgebombte aus Dortmund“. Am 29. Oktober 1944 gelang es Marga, im Chaos des ausgebombten Münsters an „arische“ Pässe für sich und Karin zu gelangen. Damit wäre für Marga und Karin, auch nach einem möglichen Sieg der Deutschen, nach dem Krieg ein Leben in annähernder Normalität möglich gewesen.

Aber für Herrn Spiegel, der zwischen verschiedenen Höfen im Münsterland pendelte, wäre dies nicht möglich gewesen. Da er im wehrfähigen Alter war, konnte er nicht frei auf dem Hof leben, sondern musste durchgehend versteckt werden. Für ihn wäre ein Leben ohne Versteck in Deutschland nach einem möglichen Sieg der Deutschen nicht möglich gewesen. Heute weiß man, dass die Alliierten Deutschland 1945 besiegten, aber bis kurz vor der Kapitulation Deutschlands war ja immer noch von Wunderwaffen des Regimes die Rede. Damals waren die Zukunftsängste der beteiligten Familie sicherlich groß. Die NS-Propaganda tat ein Übriges. Die Tatsache, dass nur drei von zehn Untergetauchten die Illegalität überlebt haben, zeigt das große Risiko, welches die Familie eingegangen ist, um die beiden Menschen vor dem sicheren Tod zu retten.<sup>11</sup> Auch für die Familie Aschoff hätte ein Entdecken von Marga und Karin durch die Nazis, den sicheren Tod bedeutet. Es gibt viele Beispiele, von jüdischen Einzelschicksalen, aber dass eine ganze Familie überlebte, ist anders nicht bekannt.<sup>12</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. Zeitzeugeninterview.

<sup>11</sup> Brodersen I. /Damman, R. (2006) Zerissene Herzen-Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt am Main, S. Fischer Verlag, 194.

<sup>12</sup> Vgl. Retter 2.

## 2.2. Die Situation der Familien Spiegel und Rothschild während des Dritten Reiches als jüdische Familie in Deutschland

Wie viele jüdische Familien litten auch die Spiegels unter dem Juden Hass ihrer Zeitgenossen. Bereits in ihrer Schulzeit musste Marga Spiegel, damals Rothschild, die gesellschaftliche Kluft, die zwischen den jüdischen Kindern und ihren christlichen Mitschülern bestand, erfahren. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 verschärfte sich die Situation erheblich und sie und ihre Familie waren immer wieder antisemitischen Ausschreitungen ausgesetzt. So wurden z.B. eines Nachts im Jahre 1933 die Schaufensterscheiben des elterlichen Geschäftes in Oberaula, dem kleinen hessischen Dorf ihrer Kindheit, eingeschlagen. Daraufhin wurden sie von ihren christlichen Nachbarn gemieden und nicht mehr begrüßt. Im Januar 1937 heiratete Marga Rothschild den Ahlener Siegmund Spiegel und zog daraufhin zu ihm nach Ahlen. Bis zum 9. November 1938 fühlte sich Siegmund Spiegel als Träger des Eisernen Kreuzes, welches er für seine Verdienste als Soldat im Ersten Weltkrieg bekommen hatte, in Deutschland sicher und belächelte die Pläne seiner Frau, nach Palästina auswandern zu wollen. Als er in der Reichspogromnacht am 9. November 1938 allerdings in seiner Wohnung nachts von SS-Männern überfallen und seine Wohnung zerstört wurde, wurden ihm die Augen geöffnet. Spiegel beschließt, sich nicht einfach seinem jüdischen Schicksal zu fügen. So suchte er nun Hilfe bei befreundeten Bauern. Es ist Siegmund Spiegels damaligem Arbeitgeber zu verdanken, dass es noch bis zum 27. Februar 1943 dauerte, bis er deportiert werden sollte. Er musste damals mit ca. 20 weiteren Juden so genannte Entrostungsarbeiten an einer Zeche machen und sein Arbeitgeber verlängerte die Arbeit solange es ging.

## 2.3. Warum hat die Familie Aschoff die Spiegels aufgenommen?

Da sich die Aschoffs heute nicht mehr zu ihren Taten äußern möchten, kann ich an dieser Stelle nur Vermutungen anstellen, warum sie die Spiegels aufgenommen haben. Marga Spiegel beschreibt oft, wie beeindruckt sie von der tiefen Frömmigkeit der christlichen Familie ist, aber dies kann meiner Meinung nach nicht der Hauptgrund für ihre Taten gewesen sein. Ihre Religion hat sie sicherlich in ihrem Handeln bestärkt, aber es gab zu der Zeit viele tiefgläubige Christen in Westfalen. Hätten alle Christen dem Nationalsozialismus kritisch gegenüber gestanden, hätte das damalige politische System nicht funktionieren können. Ein weiterer Grund für die Aufnahme der Juden liegt sicherlich in der von Beginn an verhaltenen Meinung gegenüber dem Nationalsozialismus. So wurde den Aschoff-Kindern ein Eintreten in den BDM oder die Hitler-Jugend so lange wie möglich verwehrt. Irgendwann konnten die Eltern sich allerdings nicht mehr weigern ihre Kinder in den BDM oder die Hitler-Jugend zu schicken, da sie beitreten mussten. Anni Richter, die zweitälteste Tochter von Hermann und Maria Aschoff, erinnert sich noch heute, dass viele Lehrer diese Auffassung

schon deshalb nicht gut fanden, weil sie so samstags für ungefähr sechs Kinder aus dem Dorf unterrichten mussten. Alle anderen Kinder unternahmen in dieser Zeit etwas mit dem BDM oder der Hitler-Jugend.<sup>13</sup> In der Nachbarschaft war die Familie bekannt für ihre Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft. Die Familie hat sich auch nicht vom gängigen Bild eines Juden, wie es die Nationalsozialisten propagierten, leiten lassen und die Spiegels aufgenommen, ohne je eine Gegenleistung dafür zu erwarten. Für sie war es eine Selbstverständlichkeit den Menschen zu helfen, sodass sie heute auch nicht für ihre selbstlose Hilfe geehrt werden möchten. Anni Richter hat das ihr am 12. Juli 1971 verliehene Bundesverdienstkreuz noch original verpackt im Schrank liegen und hat es auch nie getragen. Als älteste Tochter hat sie es stellvertretend für ihre Eltern Heinrich und Maria Aschoff bekommen, die 1958, bzw. 1953 gestorben sind. Ebenso war es mit Heinrich Silkenbrömer, einer der fünf Bauern bei dem Siegmund Spiegel untergekommen ist. In einem Nachruf der Werner Zeitung vom 6. Februar 1968 heißt es: „Alle weltlichen Ehrungen lehnte er mehr oder weniger ab. 'Ich habe nur getan, was mir mein Gewissen und meine Religion vorschreiben.'“<sup>14</sup> Alle diese Faktoren haben meiner Meinung nach dazu beigetragen, dass die Familie diesen ungeheuren Mut aufgebracht hat und Marga und Karin Spiegel unter Einsatz ihres eigenen Lebens gerettet hat.

### 3. Reaktionen auf die Tat

#### 3.1. Was für Reaktionen gab es in der unmittelbaren Nachkriegszeit?

Nach dem Kriegsende und der Befreiung durch die Alliierten, die für die Gemeinde Ascheberg-Herbern in der Osterwoche 1945 liegen, blieb die Familie Spiegel noch eine kurze Zeit bei den Aschoffs und kehrte dann nach Ahlen zurück. Auf meine Frage, wie ihre Mitmenschen und Nachbarn nach dem Krieg darauf reagiert hätten, als bekannt wurde, dass in ihrer unmittelbaren Umgebung zwei Juden lebten, ohne dass sie es bemerkten, antwortete Anni Richter mir: „Also zu uns hat keiner etwas gesagt, dass sie dagegen waren oder nicht. Die haben sich nur gewundert. Das war's an sich.“<sup>15</sup> Die stellt für sich keine Reaktionen fest und geht wie selbstverständlich wieder zum Alltag über. Mein Großonkel Heinrich, direkter Nachbar der Aschoffs, erinnert sich heute, dass viele verwundert und wohl auch verärgert darüber waren, dass die Familie Aschoff die Juden aufgenommen hat, ohne eine Gegenleistung in Form von Geld dafür zu verlangen. Die Spiegels hatten doch Geld, Siegmund war Pferdehändler gewesen und die Aschoffs waren verschuldet und hatten ihren ältesten Sohn in Russland verloren. Diese Reaktionen traten jedoch eher unterschwellig und hinter vorgehaltener Hand auf. In einem der ersten Gespräche, die ich mit meiner Oma über dieses Thema geführt habe, hat sie

---

<sup>13</sup> Vgl. Zeitzeugeninterview.

<sup>14</sup> Vgl. Retter 2, 71.

<sup>15</sup> Vgl. Zeitzeugeninterview.



mit erzählt, Marga Spiegel hätte die ganze Zeit versteckt auf dem Hof der Aschoffs gelebt und ihr Versteck sei nur durch eine geheime Tür, die durch einen Schrank getarnt war, zu erreichen gewesen. Erst durch weiteres Forschen habe ich herausgefunden, dass Marga Spiegel frei auf dem Hof gelebt hat und eine versteckte Tür hat es nur auf dem Hof der Silkenbrömers gegeben, hinter der Siegmund Spiegel zwischenzeitlich versteckt wurde. Für meine Oma war also nur klar, dass Gefahr bestand und die Sache in der Öffentlichkeit nicht groß besprochen wurde. Warum kann sie sich sonst heute nicht mehr an Marga Spiegel erinnern? Marga lebte frei auf dem Hof, sie muss meiner Oma irgendwann einmal begegnet sein, denn sie war oft bei den Aschoffs auf dem Hof. Öffentlich sind keine Reaktionen feststellbar, da auch weitere potentielle Zeitzeugen, bei vorsichtiger Nachfrage nach einem möglichen Interview sofort abblockten und nichts wissen wollen, obwohl noch keine konkrete Fragestellung vorlag. Die Reaktionen der Zeitzeugen erschienen mir sehr befremdlich, wenn sie auch – wie ich später feststellen musste – nicht ungewöhnlich waren. Auch für eine andere Teilnehmerin des Geschichtswettbewerbs war es unmöglich ihre Großmutter, eine Vertriebene, zu den Vorkommnissen ihrer Flucht zu interviewen, weil die Dame auch 60 Jahre nach ihrer Flucht, panische Angst davor hatte, „zurück“ zu müssen, im Fall, dass sie erzählt, wie es ihr ergangen ist. Eine lange Zeit nach dem Krieg war es für Außenstehende ebenfalls nicht möglich Mitglieder der Familie Aschoff zu interviewen. Sie wollten nichts mehr von ihren Taten wissen und es am liebsten vergessen. Warum sind heute kaum noch Reaktionen feststellbar? Warum schweigen so viele Zeitzeugen zu dem Thema?

### 3.2. Heutige Reaktionen

Nachfolgend werde ich auf Reaktionen auf die Taten der Familie Aschoff nach der unmittelbaren Nachkriegszeit ab den 60er Jahren eingehen. Hierbei werde ich zwischen Publikationen, wie zum Beispiel Zeitungsartikeln oder Büchern und Ehrungen trennen.

#### 3.2.1. Publikationen

In den 60er Jahren beginnt Marga Spiegel als Anerkennung für ihre Retter und aus dem Bewusstsein heraus, dass sie eine der wenigen noch lebenden Zeitzeugen ist, ihre Geschichte aufzuschreiben. 1964/65 veröffentlicht das münstersche Bistumsblatt „Kirche und Leben“ ihren Tatsachenbericht in 17 Folgen unter dem Titel „Es geschah bei uns im Münsterland -Der Leidensweg einer jüdischen Familie 1939-1945“. 1969 erscheint dann unter dem Titel „Retter in der Nacht“ die erste Buchausgabe mit einem Vorwort von Prälat Dr. Hermann Maas.<sup>16</sup> In diesem Vorwort würdigt er die Tat der Bauernfamilien und

---

<sup>16</sup> Hermann Maas \*5. August 1877-27. September 1970; evangelischer Pfarrer und Pionier des jüdisch-christlichen Dialogs.

bezeichnet sie als „engelhafte Menschen (...) einfache Menschen, die nicht bereit waren, das Bild eines Tiers anzubeten.“<sup>17</sup> Diese Zitate belegen aber noch keinen Wandel von Heldenbildern in der Gesellschaft, denn Prälat Dr. Hermann Maas was ebenfalls ein bekannter Judenretter. Allerdings haben seine Worte durchaus eine aufrüttelnde Wirkung auf den Leser, da sie keine Beschönigungen enthalten. 1989 folgt eine zweite unveränderte Auflage des Buches. Am 17. Oktober 1966, eineinhalb Jahre nach dem Erscheinen des Tatsachenberichts im Bistumsblatt, erscheint im SPIEGEL unter der Rubrik „Deutschland. Gesellschaft. Antisemitismus“ unter dem Titel „Wo kommst du weg?“ eine knappe Zusammenfassung der Ereignisse. Genau drei Jahre nach diesem Artikels erscheint in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung ein weiterer Artikel mit dem Titel „Bauern versteckten Juden auch von einquartierten SS-Männern“ und einer Fortführung „In den Kriegsjahren 1943-1945 – Unter Einsatz des eigenen Lebens gerettet“. Anlass dieses Artikels war die Übergabe von Dankesurkunden an die Retterfamilien durch Israels Botschafter Asher ben Natan. Auf diese besondere Würdigung werde ich im folgenden Kapitel weiter eingehen. Im September 2008 wurde den fünf Retterfamilien mit der Verfilmung des Buches „Retter in der Nacht“ auch ein filmisches Denkmal gesetzt. Der Film mit Veronika Ferres als Marga Spiegel und Armin Rhode als Ehemann Siegmund Spiegel wird wahrscheinlich im März 2009 in die deutschen Kinos kommen. Imo Moszkowicz,<sup>18</sup> Drehbuchautor und selbst Jude erklärte als Ziel des Filmes:

„Es ist vordergründig nicht das Schicksal der Spiegel, es ist die Haltung der westfälischen Bauern, von denen ich filmisch erzählen will, um klar zustellen, dass es hierzulande sehr wohl Menschen gegeben hat, die ihre Mitmenschlichkeit nicht von hellklingenden Fanfaren und harten Stiefelritten zerschmettern und Zertreten ließen.“

Ob der Film diese Intention umsetzen kann, muss an dieser Stelle offen gelassen werden. In den Berichterstattungen über den Film jedenfalls wird die Rolle von Veronika Ferres als Marga Spiegel in den Vordergrund gerückt. Die Schauspieler und Schauspielerinnen der anderen Rollen werden in fast keinem Artikel erwähnt. Im Jahr 2007/2008 haben sich einige Schüler und Schülerinnen des Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums in Münster und der Makif H High School in Rishon Le Zion, Israel auf die Spuren der fünf münsterländischen Bauernfamilien begeben. Sie besuchten die Originalschauplätze im Münsterland, führten Zeitzeugeninterviews durch, sprachen mit Experten und besuchten die Gedenkstätte Yad Vashem in Israel. Ergebnis ihrer Arbeit ist eine Radiosendung, die am 27. September 2007 auf Radio Antenne Münster gesendet wurde und eine Ausstellung vom 29. April-14. Mai 2008 im Stadthaus 1 in Münster unter dem Titel „Untergetaucht – Kämpferherz und Rettermut“ zu deren Eröffnung Marga Spiegel sowie Vertreter der Bauernfamilien anwesend

---

<sup>17</sup> Vgl. Retter 2.

<sup>18</sup> Imo Moszkowicz \*27. Juli 1925 in Ahlen; deutscher Regisseur, Schriftsteller und Schauspieler.

waren. Mit ihrem Beitrag nahmen die Schüler und Schülerinnen am internationalem Schul- und Jugendwettbewerb der Berliner Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ teil. Die Stiftung unterstützt dauerhafte internationale Projekte, welche die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und anderen Ländern, die unter dem Nationalsozialismus besonders gelitten haben, fördert. Auch hier mussten die Schüler immer wieder feststellen, dass bis heute über der Zeit des Nationalsozialismus „ein seltsames Schweigen, geschämt oder trotzig“ liegt.<sup>19</sup>

### 3.2.2. Yad Vashem: Wer ein Leben rettet, der rettet die ganze Welt

Yad Vashem ist offiziell die „Gedenkstätte der Märtyrer und Helden des Staates Israels im Holocaust“. Sie wurde am 19. August 1953 durch einen Beschluss der Knesset, des israelischen Parlamentes als eine staatliche Behörde gegründet. Sie gilt als die bedeutendste Gedenkstätte an die nationalsozialistische Judenverfolgung. In der „Allee der Gerechten unter den Völkern“, die von Bäumen gesäumt ist, sind die Namen und Herkunftsländer der Retter der Familie Spiegel auf Tafeln neben den Bäumen vermerkt.

1. Heinrich Aschoff aus Herbern (9. August 1893-12. Dezember 1958) Ehefrau Maria (4. Januar 1899-5. Dezember 1953)
2. Hubert Pentrop aus Südkirchen (14. Januar 1895-12. April 1978) Ehefrau Josefine (30. September 1902-6. September 1992)
3. Bernhard Sickmann aus Werne (1. September 1808-26. Mai 1987) Ehefrau Johanna (4. Juni 1897-3. November 1965)
4. Heinrich Silkenbrömer aus Nordkirchen (14. Juni 1886-6. Februar 1968) Ehemfrau Therese (17. Juni 1888-21. Oktober 1969)
5. Hermann Südfeld aus Südkirchen (3. April 1879-6. Juni 1950) Ehefrau Franziska (23. April 1885-30. Dezember 1950)<sup>20</sup>

Ihre Ehrung erfolgte durch eine vorangegangene Prüfung des Tatsachenberichts von Marga Spiegel, der durch den Staat Israel als wahrheitsgemäß angesehen wurde. Aufgenommen werden können alle nichtjüdischen Personen und Organisation, die sich dem Nazi-Regime widersetzen, um Juden zu retten.<sup>21</sup> Die fünf Bauernfamilien stehen hier neben sehr bekannten Judenrettern, die zum Beispiel Oskar Schindler, Hermann Maas und Gertrud Luckner.<sup>22</sup>

---

<sup>19</sup> Schüler und Schülerinnen des Annette-von-Droste-Hülshof-Gymnasiums, Münster. o.D. Israel-Deutschland: Ein internationales Geschichtsprojekt, letzter Zugriff: 23. Februar 2009 unter [www.muensterishon.de](http://www.muensterishon.de).

<sup>20</sup> Retter in der Nacht 2, 179/180.

<sup>21</sup> Murcie, S. 13, 19. Februar 2009. Yad Vashem, letzter Zugriff: 23. Februar 2009 unter [www.wikipedia.de/YadVashem](http://www.wikipedia.de/YadVashem).

<sup>22</sup> Retter in der Nacht 2, 180.

### 3.2.3. Ehrungen

Am 12. Juli 1971 erhielt Frau Anni Richter, geb. Aschoff, „für ihren bei der Rettung verfolgter jüdischer Mitbürger geleisteten, selbstlosen und gefährvollen Einsatz“ das Bundesverdienstkreuz am Bande.<sup>23</sup> Das Bundesverdienstkreuz ist der einzige Orden der Bundesrepublik Deutschland und wird für besondere Leistungen auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem, geistigem und ehrenamtlichem Gebiet verliehen. Noch vor 30 Jahren hätte sie ihr Handeln und ihren Mut mit dem Tod bezahlt. Diese Auszeichnung nun auch von deutscher Seite zeigt einen Bewusstseinswandel bei Teilen von Politik und Gesellschaft. Jeder kann die Auszeichnung eines anderen anregen, anschließend prüft die jeweilige Protokollabteilung die Angaben und leitet sie zur Ordenskanzlei Bundespräsidialamt weiter. Dass diese Ehrung wiederum nicht unumstritten war, zeigen Reaktionen, von denen Anni Richter zu berichten weiß: „Ich bin mal gefragt worden, warum ich das Bundesverdienstkreuz bekommen habe, und da hab ich gesagt, ja, ich hab Menschen gerettet und dann haben sie gefragt, ja was denn für Menschen. Da hab ich gesagt Juden. 'Achso, Juden.'<sup>24</sup> Am 9. November 2008, dem 70. Jahrestag des Reichspogromnacht, wurde den Vertretern der fünf Bauernfamilien, welche die Familie Spiegel versteckt hatten, die Ehrenmedaille der Stadt Ahlen verliehen. Der §4 Abs.1 der Satzung der Stadt Ahlen trifft folgende Regelung zur Ehrung von verdienten Persönlichkeiten:

„Persönlichkeiten, die sich um das Wohl und Ansehen der Stadt Ahlen auf politischem, wirtschaftlichem, wissenschaftlichem, kulturellem, sozialem oder sonstigem Gebiet in hervorragender Weise verdient gemacht haben, kann eine Medaille des ältesten Siegels der Stadt Ahlen von 1255 verliehen werden.“<sup>25</sup>

In der Würdigung der Geehrten anlässlich der Verleihung heißt es: „Das sind wunderbare Charakteristiken von starken Typen, von wahrhaft couragierten Heldinnen und Helden, die schlicht aus Menschlichkeit, aus Nächstenliebe dem Bösen trotzen.“<sup>26</sup> Die Stadt Ahlen nennt die Aschoffs und andere explizit „Helden“.

---

<sup>23</sup> Retter in der Nacht 2, 83.

<sup>24</sup> Vgl. Zeitzeugeninterview.

<sup>25</sup> Ruhmüller, B. 10.11.2008. *Verleihung von Ehrenmedaillen am 09.November 2008*, letzter Zugriff: 23.Februar 2009 unter [www.ahlen.de/Rathaus/buergermeister/reden](http://www.ahlen.de/Rathaus/buergermeister/reden).

<sup>26</sup> Ruhmüller, B. 10.11.2008. *Verleihung von Ehrenmedaillen am 09.November 2008*, letzter Zugriff: 23.Februar 2009 unter [www.ahlen.de/Rathaus/buergermeister/reden](http://www.ahlen.de/Rathaus/buergermeister/reden).

### 3.3. Warum wird ihre Tat erst heute gewürdigt?

Im Nachkriegsdeutschland fand zunächst keine Aufarbeitung der Gräueltaten im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus statt. Viele Menschen wollten den Nationalsozialismus und ihre Rolle dabei am liebsten vergessen oder fühlten sich nicht schuldig. Eine große Zahl der Deutschen machte damals Hitler allein oder die führenden Nationalsozialisten allein für den Nationalsozialismus verantwortlich.<sup>27</sup> „Die Überlebenden“ gingen lieber schnell wieder zum Alltag über, verdrängten die Frage nach Schuld und Verantwortung. Oft wird im Rückblick auf das Jahr 1945 von der „Stunde Null“ gesprochen, als wären damals alle Uhren stehen geblieben, sämtliche Verbindungen zur Vergangenheit abgerissen und eine neue, nicht vorbelastete Zeit angebrochen. Dies war allerdings kaum der Fall. Das Ende des Krieges markierte zwar ein Ende des Nationalsozialismus, aber es ist fraglich, ob die Ideologie eines solchen Machtapparates von heute auf morgen aus den Köpfen der Menschen gestrichen werden und nicht mehr existieren? Das System wurde von zu vielen Menschen unterstützt, die sich mit der Ideologie identifiziert haben. Diese Menschen gehörten zwischen 1933 und 1945 zur Elite und blieben es auch im Nachkriegsdeutschland noch. Woher sollte man auch so viele speziell ausgebildete Kräfte hernehmen, die z.B. etwas von Jura verstanden und Richter oder Anwälte hätten sein können? Während diese Menschen noch im Amt waren, die sich noch voll mit der NS-Diktatur identifiziert haben, gab es keine öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Beispielhaft kann dies in Ahlen und Oberaula, den Geburtsort von Marga Spiegel, verdeutlicht werden. „Über eine Generation lang, der Zeit, als die Täter noch im aktiven Leben standen, wurden weder in Oberaula noch in Ahlen 'historisch fundierte Forschungen über die Jahre 1933 bis '45 vorgelegt. Während dies in Ahlen zum 50.Jahrestag des Novemberpogroms 1988 nachgeholt wurde, steht die Aufarbeitung der NS-Zeit in Oberaula immer noch aus.“<sup>28</sup> Das es so lange gedauert hat, die Geschichte aufzuarbeiten, zeigt, wie tief verwurzelt das nationalsozialistische Denken in den Köpfen der Menschen war oder auch wie viele Menschen erfolgreich zu verhindern wussten, dass ihre eigene unrühmliche Rolle zur Sprache kam. Nach dem Krieg war die Zukunft Deutschlands erst einmal wichtiger als die Vergangenheit. Was sollte nun aus Deutschland werden? Wie konnte dauerhafter Frieden gesichert werden? Außerdem musste das vom Krieg völlig zerstörte Deutschland wieder aufgebaut werden. Über dem Land lagen 400 Millionen Kubikmeter Trümmer.<sup>29</sup> Erst mit der Studentenbewegung 1968, mit dem Vorwurf der Nachgeborenen an ihre

---

<sup>27</sup> Bergmann u.a., *Geschichte und Geschehen 4 Ausgabe A*, Leipzig Ernst Klett Schulbuchverlag, 131.

<sup>28</sup> Retter in der Nacht 2, 166/167.

<sup>29</sup> Zolling, P. (2007). *Deutsche Geschichte von 1871 bis zur Gegenwart, wie Deutschland wurde was es ist*. München: dtv-Verlag, 233.

Elterngeneration einer noch immer unzureichenden kritischen Aufarbeitung der Geschehnisse im Dritten Reich, gab es ein Interesse an „Heldengeschichten aus dem Dritten Reich“ die zeigten, dass durchaus nicht alle Deutschen fanatische Anhänger der NS-Regierung waren. Viele Zeitgenossen waren dankbar um jeden, auf den man zeigen konnte, hinter dem man sein eigenes Versagen und das der Eltern verstecken konnte. Außerdem fand 1965 auch der große Auschwitzprozess statt, in dem zum ersten Mal der Gesamtkomplex des Holocaust exemplarisch aufgerollt wurde. Am 10. März 1965 kam es im Deutschen Bundestag zu der ersten heftig geführten Verjährungsdebatte wegen der NS-Mordtaten. Die Abgeordneten sprachen hier frei von jeglichem Fraktionszwang und die gegensätzlichen Standpunkte waren sehr schwer zu überbrücken. Einige Abgeordnete plädierten dafür, die ungesühnten Massentötungen und den Völkermord nicht verjähren zu lassen, andere wiederum sahen die Grundsätze eines Rechtsstaates verletzt, wenn ein erloschener Strafanspruch rückwirkend wieder geltend gemacht werden könnte. Als Ergebnis wurde die Verjährungsfrist auf den 31. Dezember 1949 festgelegt, womit die strafrechtliche Ahndung für Mord bis zum Ende des Jahres 1969 möglich war. Es folgten weitere Debatten im Jahre 1969 und 1979. Diese endeten mit dem Ergebnis, das die Verjährung von Mord und Völkermord gänzlich aufgehoben wurde. Die großen Debatten der Zeit wurden durch viele kleine Geschichten, durch Einzelschicksale stark beeinflusst. Im Fall Spiegel machte Marga Spiegel mit der Veröffentlichung ihres Tatsachenberichts den ersten Schritt zur „Heldenmachung“ ihrer Retter. Unmittelbar nach dem Krieg war sie innerlich noch nicht dazu bereit, ihr Schicksal aufzuzeichnen, sie beschreibt es 1988 selbst so: „Wir hatten nicht die Kraft zu hassen. Wir waren keines eigenen Entschlusses mehr fähig. Als wir nicht mehr schweigen mußten, hatten wir das Schreien verlernt.“<sup>30</sup> In ihrem Buch beschreibt Marga Spiegel dieses Schweigen und alle anderen Einschränkungen für Juden im öffentlichen Leben. Sie durften, zum Beispiel öffentliche Gebäude nicht mehr betreten, mussten einen gelben Judenstern öffentlich sichtbar an der Kleidung tragen, bekamen einen besonderen Ausweis, in dem ein rotes „J“ gestempelt wurde und mussten den Namen Sara oder Israel annehmen.

„Wir befolgten alles, wir gehorchten, wie dressierte Tiere, deren Wille gebrochen ist, die sich daran gewöhnt haben, ihrem Beherrscher willenlos und widerstandslos zu folgen. (...) Und wir gingen, gekennzeichnet mit diesem Stern, unseren vorgeschriebenen Weg.“<sup>31</sup>

Dieses Zitat zeigt, wie willenlos sich viele Juden ihrem Schicksal ergaben und wie unfassbar für viele von ihnen die Konsequenz ihres Handelns war. Außerdem hatte Marga Spiegel 1945 keine Gelegenheit dazu, ihr Schicksal aufzuschreiben. Die Familie Spiegel blieb noch einige Zeit bei den Aschoffs, aber zurück in Ahlen musste der Pferdehandel ihres Mannes neu aufgebaut

---

<sup>30</sup> Retter 2, 121.

<sup>31</sup> Spiegel M. (1987) Retter in der Nacht, Köln, 19 [=Retter 1].

werden, das Haus eingerichtet werden, Karin brauchte Zuwendung und Marga Spiegel gebar ihr zweites Kind.<sup>32</sup> Durch die Veröffentlichung ihres Tatsachenberichts und kurze Zeit später auch des Buches hat sie die Öffentlichkeit aufmerksam auf ihr Schicksal und die Güte ihrer Retter gemacht. Ihr Bericht war Ausgangspunkt für die Aufnahme der fünf Retterfamilien in den hohen Stand der „Gerechten unter den Völkern“. Er wurde in Israel geprüft und seine Angaben wurden als wahrheitsentsprechend erachtet. In den 70er, 80er und 90er Jahren gab es kaum Interesse an den Taten der Familie Aschoff. Es lassen sich aus dieser Zeit auch keine Zeitungsartikel oder sonstige Materialien finden, die auf ein Interesse der Gesellschaft hinweisen. 1981 stellte Imo Moszkowicz dem WDR Marga Spiegels Buch und seine Idee für ein Filmprojekt vor. Beides wurde vom Leiter der Abteilung für Fernsehspiel des WDR, Gunther Witte,<sup>33</sup> mit folgenden Worten abgelehnt: „Dieser Bericht von einer jüdischen Familie, die sich bei einem westfälischen Bauern versteckt gehalten hat, scheidet aus, weil wir diesen gesamten Themenkreis vorläufig nicht mehr strapazieren wollen.“<sup>34</sup> Eigentlich hätte ich erwartet, dass nun um 1990 ein erneutes Interesse an „Heldengeschichten aus dem Dritten Reich“ entsteht, weil nun in der nächsten jungen Generation Fragen aufkommen müssten. Allerdings richtet sich die Aufmerksamkeit dieser Generation vermutlich mehr auf aktuelle weltpolitische Themen, wie zum Beispiel die Wiedervereinigung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. Seit einigen Jahren lässt sich nun ein erneutes Interesse an der Familie Aschoff und anderen Judenrettern oder Menschen, die im Dritten Reich Widerstand geleistet haben erkennen. Inzwischen sind die Täter von damals alle nicht mehr im Amt, die meisten sind schon gestorben.

#### 3.4. Warum wird der Familie Aschoff heute der Heldenstatus zugeschrieben? Denkmal-Stein des Anstoßes

Heute, fast 70 Jahre nach Kriegsende, wird der Familie Aschoff und den vielen anderen Judenrettern der Heldenstatus zugeschrieben. Sie werden geehrt, Denkmäler werden errichtet, die Öffentlichkeit ist interessiert an ihrem Schicksal und ihrem couragierten Handeln. Es ist eine Kultur des Erinnerns entstanden. Man kann den Nationalsozialismus als Stück der Deutschen Geschichte nicht leugnen, aber man kann künftige Generationen mahnen, damit sich so etwas nicht wiederholt, damit die Schreckensjahre nicht vergessen werden. Ein Stück weit dient es sicherlich auch der Rechtfertigung gegenüber kritischen Meinungen über das Verhalten der Deutschen im Nationalsozialismus. So ist es bei der Produktion des Films „Unter Bauern“

---

<sup>32</sup> Retter 2, 172.

<sup>33</sup> Gunther Witte, \*26. September 1935, 1979-1998: Leiter der Abteilung Fernsehspiel des WDR. Er gilt als „Erfinder“ der Tatort-Reihe.

<sup>34</sup> Nölle-Hornkamp, I. Juni 2007, Schlussklappe-Ein Protokoll von Hoffnung und Verzagen, letzter Zugriff: 25. Februar 2009 unter [www.mentis.de/download.php](http://www.mentis.de/download.php)

durchaus wichtig „nach prominenten Täterfilmen, wie 'Der Untergang' wieder die Opfer des Nationalsozialismus ins Zentrum zu rücken.“<sup>35</sup>, so Michael Schmid-Ospach, Geschäftsführer der Filmstiftung. Man braucht positive Vorbilder, Beispiele, dass es auch anders geht. In gewisser Weise rettete die Familie Aschoff und die anderen Bauernfamilien nicht nur die Familie Spiegel, sondern im Kleinen auch die Ehre der Menschheit, ihres Landes und ihrer Religion.“<sup>36</sup>

#### **4. Fazit und Ausblick – Kann die Verehrung von Helden einer Gesellschaft nutzen?**

Auf der einen Seite denke ich nicht, dass die Verehrung von Helden einer Gesellschaft nutzen kann, weil so bestimmte Werte und Normen vorgeschrieben werden, an denen das Ansehen des Einzelnen in der Gesellschaft festgemacht wird. Dadurch geht immer ein Stück Identität des Einzelnen verloren. Während meiner Arbeit habe ich erfahren, wie wichtig es sein kann, nicht immer dem gängigen Heldenbild entsprechen zu wollen, sondern nur nach dem eigenen Gewissen zu handeln auch wenn dies nicht immer der leichteste Weg ist. Auf der anderen Seite sind Helden aber auch Vorbilder, an deren Idealen man Halt finden kann. Grundsätzlich denke ich, dass die Verehrung von Helden einer Gesellschaft nutzen kann, solange dem Einzelnen weder von der Gesellschaft selbst oder vom Staat ein Heldenideal vorgeschrieben wird.

---

<sup>35</sup> tso, 4.12.2008 950.000 Euro für *“Retter in der Nacht”*-Verfilmung letzter Zugriff: 25. Februar 2009 unter [www.tagesspiegel.de/kultur](http://www.tagesspiegel.de/kultur)

<sup>36</sup> Vgl. Retter 2, 182.



## 5. Literaturverzeichnis

### Fachbücher

Aschoff, D. (2008). *Retter in der Nacht – Wie eine jüdische Familie in einem münsterländischen Versteck überlebte*. Berlin: LIT-Verlag [=Retter 2]

Brodersen, I. Und Dammann, R. (2006) *Zerrissene Herzen – Die Geschichte der Juden in Deutschland*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag

Hess, R. (2006). *Die Geschichte der Juden* 8 Spiegel, M. (1987). *Retter in der Nacht*. Köln [=Retter 1]

Zolling, P. (2007). *Deutsche Geschichte von 1871 bis zur Gegenwart, wie Deutschland wurde was es ist*. München: dtv-Verlag

Bergmann u.a. *Geschichte und Geschehen 4 Ausgabe A*. Leipzig: Klett-Verlag

### Internetquellen

1. Schüler und Schülerinnen des Annette-von-Droste-Hülshof-Gymnasiums, Münster. o.D. Israel-Deutschland: Ein internationales Geschichtsprojekt, letzter Zugriff: 23. Februar 2009 ([www.muensterishon.de](http://www.muensterishon.de))

2. Murcie13, 19. Februar 2009. Yad Vashem, letzter Zugriff: 23. Februar 2009 unter: [www.wikipedia.de/YadVashem](http://www.wikipedia.de/YadVashem)

3. Ruhmüller, B. 10.11.2008. Verleihung von Ehrenmedaillen am 09.November 2008, letzter Zugriff: 23.Februar 2009 unter [www.ahlen.de/Rathaus/buergermeister/reden](http://www.ahlen.de/Rathaus/buergermeister/reden)

4. tso, 4.12.2008 *950.000 Euro für "Retter in der Nachr"-Verfilmung* letzter Zugriff: 25. Februar 2009 unter [tagesspiegel.de/kultur](http://tagesspiegel.de/kultur)

5. Nölle-Hornkamp, I. Juni 2007, Schlussklappe-Ein Protokoll von Hoffnung und Verzagen, letzter Zugriff: 25. Februar 2009 unter: [www.mentis.de/download.php](http://www.mentis.de/download.php)

## 6. Zeitzeugeninterview mit Anna Richter (geb. Aschoff) vom 26. November 2008

R=Anna Richter; M=meine Mutter, Mathilde Frönd; O=meine Oma, Anna Antonia Austmann; K=ich, Kathrin Frönd

**R:** (Holt Gläser) Ach ich hab hier von der Stadt, können sie sich mal angucken, äh was überreicht gekriegt. Können sie sich ja mal angucken. (2min) Oh ja aber das war ja damals in Münster, als wir in Münster waren. Oder ist das hier aus Ahlen noch, ach ich weiß nicht. Mal in Münster da war so'ne große Ausstellung. Am Ratplatz, am Rathaus da irgendwo. Ganz schön über Herbern, unser Hof und alles wurde gezeigt. Das ist mein Bruder, also Paul, hat das nicht gefunden. Wenn man in Münster da auf den Platzt kommt, da sind so viele verschiedene Sachen, die da untergebracht sind in Münster, wenn man da im Rathaus irgendwo ist. Das ist wahnsinnig groß. Das war eigentlich schade. Von zu Hause aus. Die ganzen Wände war alles bei uns vom Haus. Hatte da jemand ausgestellt und fotografiert. Das hat wohl 8 Tage da.., konnte man dahin gehen und sich angucken. Da wollte Paul sich das angucken, der hat das nicht gefunden. Das war so viel. Das war im vergangenen Jahr.

**M:** Leben sie denn jetzt ganz allein hier? Meine Kinder, ja die wohnen am Bodensee, mein Sohn. (das Telefon klingelt) Erzählt über ihr Bein

**K:** Ich wollte Fragen, ob sie mir erst einmal so ein bisschen erzählen konnten, wie das früher war. Ich habe jetzt das Buch gelesen und darin beschreibt Marga Spiegel, dass sie eigentlich mehr Angst hatte, um ihre „Retter“

**R:** Das glaub ich nicht

**K:** Also als um Ihr eigenes Leben jetzt, beschreibt sie hier in dem Buch.

**A:** Also, die hatte ja nichts zu verlieren, die Frau Spiegel. Also sie war ja sowieso, die Juden waren ja alle weg. Mit dem letzten Transport da sind die, die haben früher schon immer erzählt sie gehen in die Schweiz rein und so weiter. Und dann sind die, als der letzte Transport war von Dortmund. Da sind die in den Zug gestiegen und ja. Ich weiß noch, wir saßen Mittags beim Essen und da schellt das Telefon und meine Mutter rein und sagt, ja einer muss Frau Spiegel und abholen, von Capelle am Bahnhof. Das ist, mir schlägt immer alles auf den Magen. Egal was das ist, was gutes oder Schlechtes, wenn ich mich erschrecken. Und ich bin sofort raus. Und meine Schwester Mia ist dann sofort losgefahren mit dem Fahrrad und . . . und Koffer und so weiter das hatten sie schon vorher. Garderobe und was sie so brauchte.

**M:** Woher kannten sie die denn?

**A:** Ja, das weiß ich nicht. Also ich nehm an, also wir haben keinen Viehändler gehabt. Also wir hatten Wesselmann aus Herbern und einen aus Lüdinghausen Hüswits wo wir so mit gehandelt haben, das weiß ich noch. Und Wesselmann in Herbern. Wirtschaft und die hatten noch Landwirtschaft, Wesselmann. Und wie wir an Spiegel gekommen sind, also. Herr Spiegel hatte

ja einen Kriegskameraden, wo er auf dem Hof gewesen ist. In Nordkirchen und der hat immer gesagt, also wenn das so weit ist mit euch, die wurden ja alle verschickt dann kannst du zu uns kommen, bei mir kannst du unterkommen. Und, aber deine Frau und dein Kind, da musst du für sorgen also das geht nicht. Also ich nehm an dass wir von Grund in Herbern der alte Grund fuhr ja auch viel nach Dortmund hin, zum Markt, zum Großmarkt oder. Da nehm ich an, dass wir da durch. Das der da vielleicht mit gesprochen hat oder irgendwie, das weiß ich nicht. Das könnte die einzige Verbindung sein, wie wir an Spiegel gekommen sind. Das ist mir alles erst hinter her eingefallen.

**K:** Wussten sie das denn als Kind, dass das Juden waren und dass das ganz geheim war.

**A:** Ja ich war da ja kein Kind mehr, so in dem Sinne. Also ich bin ja schon mal hin gefahren nach Dortmund, habe Essen gebracht und hab auch schon mal Sachen mitgenommen. Ich weiß noch, ich hatte einen Koffer bei, da hat er mich zum Bus gebracht, und hat mir den Koffer da hin gestellt. Ich wusste nicht wie schwer der war. Und dann in den Bus rein, da musste ich mit dem Bus zum Bahnhof fahren. Und als ich da aus stieg, wer kam da an? Heine Pentrop. Und der stieg auch aus dem Zug und der hat mich gefragt: „Ja Anne, kann ich deinen Koffer tragen?“ Ich sach: Bitte schön, und der war so schwer und der hat ihn getragen bis in die Heide bis bei Bockholt und dann hat er den da hin gestellt und dann hat Papa ihn am anderen Morgen abgeholt. Da kann ich mich noch dran erinnern. Und ich hab noch gedacht, der soll wohl gedacht haben der schwere Koffer, Mensch die hat ordentlich gehamstert.

**M:** Haben sie denn gar nicht mehr auf dem Hof gewohnt, als die Spiegels bei ihnen waren? Doch, da war ich noch zu hause.

**K:** Wie alt waren sie denn da?

**A:** Wie alt war ich da? Ich bin von 23, ich bin jetzt 86.

**M:** 20 waren sie dann da.

**A:** Ne war ich noch nicht ne oder?

**M:** Haben sie das denn gewusst, das das Juden waren?

**A:** Ja

**M:** Ihre Geschwister auch alle?

**A:** Meine, ne meine Brüder nicht, also das geht nicht. Also, mein Bruder, Heini, war da schon in Gefangenschaft, schon damals früh. Und das durften die auch nicht wissen, die Post wurde ja immer kontrolliert. Also das ging gar nicht.

**M:** Aber ich meine ihre Geschwister, die auf dem Hof waren, die wussten das alle?

**A:** Ne, meine Schwester und ich nur.

**O:** Maria und du?

**A:** Ja, Ja,

**O:** Und liefen die da frei herum die Spiegels?

**A:** Ja, ich weiß einmal, wer war denn da, son'lokaler, eine Wirtschaft auch in der Nähe von Capelle, aber so ein Eckehaus. Die Frau hat immer gesagt, sie

hat vier oder fünf wohlerzogene Töchter, da kann ich mich noch dran erinnern und einen ungezogenen Sohn, das war der beste an sich von der Familie. Was war das wohl für eine Wirtschaft (Frage an meine Oma gerichtet)

**O:** In Capelle?

**A:** Ja wenn man von Bahnhof Capelle nach Herbern fährt, da ist am Eckhaus...Ich weiß auch nicht wie die hießen. Und die war mal bei uns, wollte sicher auch hamstern oder irgendwie was, und dann sah die Karin da rumlaufen. Er muss sie, er sich schon mal ein Fahrrad in der Wirtschaft geliehen und die Karin war wohl dabei und da hat die mal gesagt, ach sind die jetzt hier.

**K:** Und habe sie sich da so persönlich bedroht gefühlt oder war es mehr eine Selbstverständlichkeit?

**A:** Ja, vielleicht, ich würde sagen die ersten 4 Wochen oder 6 Wochen, da guckte man wohl mal in die Zeitung, die waren ja die letzten Juden, die auch weg, ob was in der Zeitung stand. Aber, oder auch im Radio, ein Schwarzsender schon mal gehört, aber in 6 Wochen, da hat man sich dran gewöhnt. Die habe gesagt, sie gehen in die Schweiz und die Leute haben das dann angenommen, die waren dann ja verschwunden.

**M:** Waren sie sich denn der Gefahr bewusst?

**A:** Ja wenn es rauskommt, aber man gewöhnt sich dran. Wenn es, es ist 6 Wochen gut gegangen, das war Frau Krone und Karin und die fuhr ja auch manchmal weg. Nach Werne hin, nach Sickmanns und dann fuhr sie nach Hause und holte Lebensmittelkarten.

**M:** Wie konnte die denn als Jüdin noch Lebensmittelkarten kriegen?

**A:** Ne, die war ja nicht mehr Jüdin, achso wir hatten die Papiere ja gefälscht. Wir waren nach einem Bombenangriff. Wir habe die einfach auch Krone genannt. Also Lebensmittelkarten hat sie hinterher als sie Papiere hatte, als das genehmigt war. In Münster. Wir sind ja mit dem Fahrrad nach Münster gefahren und dann hat sie gesagt, dass sie ausgebombt ist, da haben wir erst eine Straße gesucht, wo alles kaputt war. Und die wollte sich mit ihrer Schwester dort abgesprochen oder ihre Cousine. Also, jedenfalls wären die Papiere weg und dann hat sie neue bekommen.

**O:** Und dann sofort auf den Namen Krone?

**A:** Auf den Namen Krone. Ich hab hinterher schon gedacht, was die gemacht hätte, also wenn der Krieg anders ausgegangen wäre. Sie hatte einen neuen Namen, Karin hatte einen neuen Namen, aber Herr Spiegel, der hatte keinen neuen Namen. Der war versteckt, immer bei verschiedenen Bauern auch. Und der konnte nur Nachts rausgehen.

**O:** Nur sich nachts sehen lassen.

**A:** Ja sehen lassen, er durfte sich überhaupt nicht sehen lassen. Also für ihn war es schon schwerer, weil er immer nur nachts raus durfte.

**M:** Und die habe dann ganz normal bei ihnen gewohnt, die Frau Spiegel und die Karin?

**A:** Ja ganz normal. War Krone aus Dortmund und dann fuhr sie mal weg. Und dann fuhr sie nach Sickmanns. Also wie gesagt, dann habe wir nur gesagt die bringt ihre Wohnung in Ordnung. Und ich weiß nicht wie die Straße hieß in Dortmund wo..., das war die längste Straße in Dortmund, die geht heute... Ach ne, jetzt schmeiß ich was mit Berlin durcheinander. Also jedenfalls hat sie da einfach ne Straße genannt. Wenn da mal jemand für interessiert hätte oder mal nachgeguckt, aber ich weiß es nicht.

**K:** Sind sie mit ihr nach Münster gefahren?

**A:** Ja das war nach irgendeinem Bombenangriff, als schon einiges kaputt war. Man musste ja einen Grund haben, damit wir Papiere kriegen. Da haben wir uns erst ne Straße ausgesucht, die kaputt war und dann, die Frau Spiegel, ein Soldat, das Bild seh ich heute noch vor mir. Wir waren also zwei Fahrräder und dann sagte der Mann, also den sie angesprochen hat, wegen den Papieren. Also da musste sie bis zur nächsten Ecke und so weiter. Da hab ich die Fahrräder festgehalten. Der Mann der schlug seinen Arm so um Frau Spiegel und ich dachte Oh Herr, hoffentlich kommt die noch mal wieder! Aber das hat ganz gut geklappt, da hat sie die Papiere gekriegt und ist damit, die Papiere, dass sie alles verloren auf der Straße, die war ja kaputt, da war alles ausgebrannt. Dann hat sie nachher in Nordkirchen, glaube ich, die Papieren genommen und da hat sie auch Lebensmittelkarten bekommen.

**M:** Also war die gar nicht versteckt?

**A:** Nein die war nicht versteckt, das ging ja auch gar nicht. Auch das Kind nicht. Die liefen frei herum.

**M:** Aber der Mann war gar nicht bei ihnen, oder war der zwischendurch auch bei ihnen?

**A:** Ne, der war, ne ich bin mal mit Karin, das steht da glaube ich auch im Buch, auch nach Nordkirchen gefahren, damit er seine Tochter sah und er stand da hinterm Fenster und hat gesehen, hat seine Tochter gesehen.

**M:** Wusste die Karin das denn, das sie Jüdin ist?

**A:** Nein.

**M:** Aber wie habe sie das denn dem Kinder erklärt, dass es erst Spiegel heißt und dann Krone?

**A:** Karin hat das glaub ich, die war ja noch so klein. Dass die das, das war ja auch schon vorher abgemacht.

**K:** Ja der Vater hat ihr auch immer gesagt, ja du bist Karin Krone und dass sei nie Spiegel hieß.

**A:** Ja

**K:** Ich wollte jetzt auch darauf eingehen, wie sie nach dem Krieg, wie haben die Mitmenschen das aufgenommen, weil die wussten ja wahrscheinlich nicht, dass das Juden waren und wann haben die das erfahren, oder habe die das überhaupt erfahren? Die Nachbarn oder irgendwelche Freunde, wie habe die das denn dann aufgenommen?

**A:** Also zu uns hat keiner irgendetwas gesagt, dass sie dagegen waren oder nicht. Die habe sich nur gewundert. Das wars an sich.

**K:** Also da hat keiner irgendetwas gesagt, weil bei der Frau Spiegel wurde gesagt, dass sie zwischendurch immer wieder Drohanrufe bekommen hat, dass sie bis 1997 immer wieder Polizeischutz brauchte.

**A:** Ja das musste dann ja hinterher gewesen sein. Jaja da wohnten sie hier in Ahlen ja schon. Sie sind dann nach Ahlen, wo die Nazis die Häuser, die wurden glaub ich beschlagnahmt bei einigen. Und dann sind die schon nach Ahlen hier hin gezogen. In der Nähe von der Warendorferstraße, da haben sie gewohnt in einem Haus.

**K:** Und zu ihnen hat nie jemand etwas gesagt, also so kurz nach dem Krieg. Weil ich könnte mir vorstellen, also es wird ja jetzt ein Film darüber gedreht, ich weiß nicht wissen sie das?

**A:** Ja ich weiß, der Film ist fertig, mit Veronika Ferres, die lässt sich scheiden, habe ich heute in gelesen.

**K:** Und wann gab es so öffentliches Interesse, ich mein, der Film wurde jetzt gedreht, aber wie war das direkt nach dem Krieg, wie bekannt geworden ist.

**A:** Ja ich weiß auch nicht, die Leute haben sich.., die ist erst mit in die Kirche gewesen, ich glaube Ostern war das. Ich weiß noch Agnes Nördemann, da sind wir dran vorbei gefahren. Die hatte, da kamen die Amerikaner ja nach Herbarn hin, die hatte ein weißes Taschentuch in der Hand und schwenkte immer das Taschentuch. Also man musste ja, wenn man sich ergibt oder so was, also ich hab bei uns oben die Fenster aufgerissen und hab die Gardinen rauswehen lassen. Das heißt so viel, wie dass die Amerikaner willkommen waren, dass die kommen konnten, das man sich ergibt oder so. Weil da ist ja noch einer erschossen worden in Herbarn, bei Schlikers. Der hatte ein Jagdgewehr genommen und hat gedacht, ja und das war es dann.

**K:** Und wann, die Marga Spiegel hat 1969 glaube ich, ihr Buch geschrieben. Wussten sie davon? Oder ich weiß nicht. Inzwischen ist es glaube ich so, dass die Leute es ganz heldenhaft, dass man die Leute versteckt haben, aber wie war das direkt danach? Weil ich glaube, dass es auch Leute gab, die das nicht, dass es auch Leute gab, die das nicht so unterstützt hatten.

**A:** Ja das kann schon sein, so in der Stadt, aber bei uns in Herbarn, da war ja nichts los.

**K:** Also die sind dann einfach gegangen und das war ganz normal.

**A:** Ja, die habe hier dann erst mal eine Wohnung gekriegt, wo Nazis gewohnt haben, nehme ich an. Am Vorheimer Weg da, ein schönes Haus ist das, wo die gewohnt haben. Und dann habe die ja hier gebaut, hier etwas weiter auf der Richard Wagner Straße hier rechts. Ganz in der Nähe von hier, haben die dann selbst gebaut. Das habe sie dann aber verkauft, als sie nach Münster gezogen ist, als sie dann alleine war, dann hat sie für sich ne Wohnung genommen. Das Haus hat ein Fabrikant gekauft. War ein schönes Haus mit großem Grundstück.

**K:** Stimmt das, dass sie das Bundesverdienstkreuz bekommen haben?

**A:** Ja

**K:** Und wofür, auch dafür, dass sie Juden aufgenommen haben?

**A:** Äh, nee, also dafür. Das hab ich schon gekriegt. Och das ist schon ewig her. Das hab ich in Dorsten gekriegt, oder war das die Rettungsmedalie. Jetzt weiß ich es auch nicht mehr ganz genau. Ich hab in Dorsten, da waren Schwestern, da ist ein Kloster in Dorsten. Ich weiß nicht genau, was das für Schwestern sind. Als ich die das erste Mal gesehen hab, da wohnte mein Sohn noch bei mir, der hat mich da hin gebracht, da wohnte der noch hier, aber der hat ja jetzt auch schon erwachsene Kinder, ne mein Sohn. Und dann sind wir in Dorsten gewesen und dann hab ich da so eine Medaille bekommen, Julius Ambrus-Medaille. Und das war die erste Auszeichnung, die ich so bekommen habe und das Bundesverdienstkreuz hab ich dann später gekriegt. Also es ist noch nagelneu eingepackt, ich hab es nicht getragen. Ja das ist auch so, ich bin mal gefragt worden, warum ich das Bundesverdienstkreuz bekommen habe und da hab ich gesagt, ja ich hab Menschen gerettet und dann haben sie gefragt, ja was denn für Menschen. Da hab ich gesagt Juden. Achso Juden. Also seit der Zeit ist das Thema für mich auch erledigt.

**O:** Hattet ihr nie so die Angst?

**A:** Ne man gewöhnt sich.

**O:** Aber überleg doch mal, wenn das raus gekommen wäre.

**A:** Ja wenn, also man merkte auch schon, wir hatten ja auch Einquartierung von Soldaten. Ich weiß ein Bekannter, der aus Süddeutschland. Also die habe schon was von einer Geheimwaffe, da , das wäre gefährlich geworden, wenn die die Geheimwaffe wirklich gehabt hätten, Adolf, und hätten den Krieg gewonnen. Dann wäre es natürlich schlimmer gewesen. Also ich würde mal sagen, Frau Spiegel die hieß ja Krone und Karin auch. Aber was sie mit Herrn Spiegel gemacht hätten. Den hätten sie bei Nacht und Nebel ins Ausland bringen müssen, oder sonst. Der war ja auch bekannt bei den Bauern zum Teil hier im Kreis Lüdinghausen nehm ich mal an.

**O:** Der war Viehändler?

**A:** Ja, also in Herborn darum nicht so viel, aber der hätte sich nicht mehr frei bewegen können. Frau Speigel das hätte gegangen, die Frau Spiegel war ja blond und ist heute immer noch blond, die hieß ja auch Krone und Karin auch, das wäre kein Problem gewesen für die beiden, glaub ich.

**M:** Ja aber, wenn jetzt der richtige gekommen wäre, der die von früher kannte, die Spiegels und gesagt hätte, die kenn ich von früher die beiden, das weiß ich doch ganz genau. Dann wären sie doch mit ins KZ gekommen, ganz klar, oder nicht?

**O:** An der Wand entlang und alle abgeschossen.

**A:** Ja bei Adolfs Zeiten.

**K:** Ich glaub, das war doch auch einmal als sich irgendjemand von Marga die Handschuhe ausgeliehen hatte und der Judenstern war da noch drin und ist dann raus gefallen.

**A:** Ja Tante Lucie war das

**O:** Barte?, ja ja, als die zusammen Doppelkopf gespielt haben bei Aschoffs.

**A:** Ja ja, Skart oder Doppelkopf. Das war von der Jagdt her, glaub ich, da war irgend so ein Fest.

**K:** Ja im Buch steht, das war ein 50er Geburtstag war.

**A:** Ja.

**M:** Aber warum haben sie denn jetzt das Bundesverdienstkreuz bekommen? Ich hätte jetzt erwartet, das hätte derjenige bekommen, der auf dem Hof ist.

**A:** Ja so lange gibt's das Bundesverdienstkreuz ja noch nicht. Die haben ja Frau Spiegel auch nicht gekannt und haben das auch nicht gewusst und meine Brüder wussten es auch nicht, die durften es auch nicht. Die waren ja auch Soldat und wenn die..,Heini ist zum Beispiel in Gefangenschaft gekommen in Italien und von Italien nach Afrika und von Afrika nach Amerika. Wenn der dann in Amerika gesagt hätte, wir haben Juden versteckt, dann hätte er es vielleicht ein bisschen einfacher gehabt, aber das durfte, die durften das nicht wissen. Man weiß ja auch nicht wie die Post, das wurde ja auch alles kontrolliert.

**K:** Aber ihre Geschwister, die auf dem Hof gelebt haben, die wussten das aber alle, oder?

**A:** Ne, nur Mia und ich.

**M:** Aber was ist denen gesagt worden, warum die da jetzt auf einmal eine fremde Frau und ein Kind aufgenommen haben.

**A:** Ja die hatten ja noch mehr Leute Eiquartierung. Wir hatten ja nicht, das waren ja nicht die Einzigsten, wir hatte ja so auch noch Leute, aus Dortmund, die waren plötzlich, das werden sie bei Neuhaus auch gehabt haben, denk ich.

**O:** Ich weiß es gar nicht, ich weiß es echt nicht, im Krieg ja, klar, da hatten wir auch Leute, aber..

**A:** Ich weiß bei Nördemann, die hatten auch einen und Pferdekämpers glaube ich nicht.

**O:** Aber wir hatte ja auch eine Menge Kinder, das

**K:** Und seit wann wussten sie, dass die Marga und Karin wahrscheinlich kommen würden?

**A:** Ja weiß ich auch nicht. Ich bin ja ein paar mal vorher schon in Dortmund gewesen und hab da Lebensmittel hingbracht. Und irgendwie war das auch ein bisschen spannend.

**M:** Haben sie das denn richtig realisiert. Haben sie wirklich gewusst, das wenn da jemand kommt, dass sie...

**A:** Ja, wir waren ja auch ein bisschen so erzogen, nicht Nationalsozialistisch. Also ich weiß, dass als ich in der Schule war, da waren schon etliche im BDM, also freiwillig und so. Und da mussten ein paar Kinder, die nicht von zu Hause aus, wo gesagt wurde, da kommt ihr nicht rein, und so weiter. Ich glaube wir



waren ein halb Dutzend, ein aus dem Dorf, wir waren Kommunisten. Und die Lehrerin war auch sauer, die mussten für 5 oder 6 Kinder, die nicht in den BDM durften, Samstags, da mussten die unterrichten, aber das war nur eine kurze Zeit, dann ging alles automatisch. Da kam man automatisch in den BDM, da war samstags keine Schule mehr.

**M:** Aber wussten sie denn definitiv, was mit den Juden passiert, denn heute wird ja immer gesagt, die Leute wussten das ja gar nicht.

**A:** Das ging ja gar nicht, wir hatten ja auch Soldaten, die sahen ja alles, die Transporte, die sind ja alle nach Osten gebracht worden. Die Soldaten wussten auch schon einiges, aber die habe auch nichts gesagt.

**M:** Aber wussten sie zu dem Zeitpunkt, das die Juden vergast wurden oder nicht?

**O:** Nicht so richtig.

**A:** die sind ja auch nicht alle vergast worden, aber ich weiß wir hatten schon von Hülswitt, der war mal bei uns, der ist auch Viehhändler. Der hatte einen Mann bei sich, der war kahl geschoren, ziemlich mager auch und dann erzählte der hinterher, dass es schon im KZ, ich wusste gar nicht das es KZ war, oder in so einem Lager und da sind sie sehr schlecht behandelt worden. Und wenn sie dann essen wollten dann mussten sie, wie so ein Hundetroch, da mussten sie auf allen Vieren hin kriechen und mussten dann da so aus dem Hundetroch essen. Das war noch ganz im Anfang. Und der durfte das an für sich auch nicht erzählen, sie hatte ja Verbot auch und wenn das jemand verraten hätte, das es so was erzählt, dann wäre er wieder weg gekommen. Der ist noch mal aus dem Lager herausgekommen, der ist nur eine kurze Zeit da gewesen.

**M:** Also wussten sie nicht definitiv, was mit ihnen passieren wird?

**A:** Ja, das kann man sich ja schon bald denken.

**O:** Also früher, 20 Jahre, da war man ja noch richtig Kind. Da denkt man auch nicht so.

**M:** Aber heutzutage oder früher als ich zur Schule gegangen bin, da wurde dann immer nur gesagt, wenn wir gefragt haben, warum habe die denn nichts gemacht, dann hieß es immer nur, ja die gemeine Bevölkerung die wusste das ja nicht.

**A:** Ja, die wusste wohl, da gibt es eine Sache aus Berlin, das habe ich zufällig vor Jahren einmal im Fernsehen gesehen. Und Zwar das ist die Hauptstraße, die geht von Berlin, das ist die Sonnestraße, da habe auch Juden auf dieser Straße gewohnt und da hat die Bevölkerung gesagt, entweder gehen wir alle, ich weiß nicht wie groß die Straße damals war, dann müssen sie uns auch mitnehmen, und siehe da, es ist keiner weg gekommen. Das habe ich hier im Fernsehen in einer Nachmittagsendung gesehen und dann habe ich dann der Frau Spiegel erzählt und die wusste auch nichts davon.

**M:** Das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, da kam doch jeder der ein falsches Wort gesagt hat sofort weggekommen.

**K:** Und wenn sie jetzt geehrt werden, so wie am 9. November, was empfinden sie dabei, also ist das so, dass sie jetzt sagen, ja endlich..

**A:** Ne, wir habe das ja freiwillig gemacht, wir wollten auch nichts..

**K:** Ja, ich meine so endlich sieht die Bevölkerung, wenn man ins Ausland kommt, dann hört man ja auch immer, ja ihr Deutschen, ihr habt ja das und das gemacht, und endlich wandelt sich das auch ein bisschen, dass auch gesagt wird, ja da waren auch solche Leute, die, es haben nicht alle das unterstützt.

**A:** Ja aber ich glaube, das waren wenig, die meisten Juden, viele sind ja auch schon, Samsons, die waren sprachlos, als ich sagt, wir sind ja kurz in Herborn gewesen, als sie wieder gekommen sind. Die sind ja aus dem Lager wieder, er ist ja umgebracht worden und Frau Samson ist in Berlin als sie auf der Heimfahrt, also aus dem Lager raus, da war der Krieg zu ende, da ist Frau Samson noch bis Berlin gekommen und dann ist sie gestorben, vor lauter Schwäche oder irgend wie. Und Gerda und Margret die sind dann ja noch kurz in Herborn gewesen. Und Bürgermeister Determeier der hat dafür gesorgt, dass das alles über die Bühne ging und das die auch schnell nach Amerika zu ihren Verwandten.. Dann sind die auch weg, die haben mich angeguckt, als wenn ich vom anderen Stern kommen würde, als ich sagte, dass wir Juden gehabt haben. Die waren so sprachlos oder ob die Spiegles kannten, dass die deshalb nichts sagten, ich weiß nicht.

**M:** Das war doch eine tierische Gefahr, dass die Marga und die Karin ohne Papiere bei ihnen gewohnt haben.

**A:** Wenn man das gewusst hätte, aber Frau Spiegel die war blond und keiner wäre auf die Idee gekommen, wir hatten doch mehrere Leute aus Dortmund bei uns wohnen.

**M:** Ja aber im zweiten Weltkrieg, da waren doch überall Spitzel.

**A:** Ja wir habe Glück gehabt.

**M:** Ja, einfach nur Glück, oder?

**A:** Ja, aber so viel Spitzel, das war ja ziemlich am Kriegsende, die Leute hier die waren ja auch froh. War ja halb Deutschland war ja kaputt.

**K:** Wissen sie, wie der Mann zu dem Versteck gekommen ist?

**A:** Ich glaub, der ist dann auch los gefahren und ist dann zu dem Bauern gefahren, Silkenbrömer, oder Pentrop, der war ja der Kriegskamerad.

**O:** Und für ihn war das ja noch viel schlimmer, der durfte sich ja gar nicht sehen lassen.

**A:** Ja der durfte sich nicht sehen lassen, der durfte nur nachts raus.

**K:** Haben sie das auch mitbekommen, als der Herr Spiegel im Wohnzimmer war und da kam ein SS-Offizier, haben sie das mitbekommen und hatten sie dann mehr Angst?

**A:** Ne, ich weiß ja, Herr Spiegel ist ja auch, als er weggebracht wurde, da ist er noch bei uns über den Hof gefahren, sie hatte ja so einen Kutschwagen, der ganz zu war. Da hat er ihn zu einem Bauern gebracht in Ascheberg, glaub ich.

Die Frauen waren da alleine, die hatte auch Angst gehabt. Und dann ist der nachher bei wie heißt er noch gleich.

**K:** Wenn der Kinofilm jetzt raus kommt, werden sie sich den dann angucken?

**A:** Ja, wenn ich es noch erlebe, ich nehme an, dass ich eine Einladung bekomme. Ich weiß auch gar nicht, ob ich mir den begucke. Ich glaube ich schick erst mal andere rein. Aber auf der anderen Seite ist es ja auch so, es muss ja eine sein, die mich spielt, die kenn ich ja schon, wenn die gut spielt, dann würde ich mir das auch angucken.

**M:** Ja das ist schon komisch, sie wissen, da wird man von jemand anders gespielt, weil das muss ja auch schon richtig gut sein, damit man das gut findet.

**A:** Ja erst mal das und ich kann das ja auch nicht mehr spielen, ich bin ja viel zu alt, da war ich 18 oder 19 oder so. Da war ich noch jung und schön, heute bin ich bloß noch schön.

## 5. Zeitstrahl der Geschehnisse während der NS-Diktatur für die Familie Spiegel erstellt nach Angaben aus „Retter in der Nacht“

**5. Oktober 1933:** Befehl an den Ortsgruppenleiter von Ahlen, alle Juden hätten innerhalb einer Woche die Stadt zu verlassen; Einzug der Fam. Spiegel in sog. „jüdische Häuser“; Umzug in eine seit Jahren unbewohnte Baracke ohne fließend Wasser und Strom; Siegmund musste Zwangsarbeit verrichten

**Januar 1937:** Heirat zwischen Marga Rothschild und Sigmund Spiegel **März 1937:** Tod Marga Spiegels Mutter **9./10. November 1938:** Reichspogromnacht: Marga Spiegels Vater wird ins KZ Oranienburg-Sachsenhausen gebracht **Vier Wochen später:** Nachricht über den Tod des Vater an „inneren Verblutungen“ **25. Februar 1939:** Einführung spezieller Ausweise nur für Juden **Oktober 1941:** Marga Spiegel liegt mit einer beginnenden Leichenvergiftung durch eine Frühgeburt verursacht in einem kath. Krankenhaus in Kichlinde, da sie kein Dortmunder Krankenhaus mehr aufgenommen hat **27. Oktober 1941:** letztes Treffen zwischen Marga Spiegel und ihrer jüngeren Schwester, vor dem Tod dieser in Auschwitz => erste Gedanken des Mannes, sich nicht verschicken zu lassen **27. Februar 1943:** Abtransport der letzten noch in Deutschland lebenden Juden, auch Familie Spiegel soll abtransportiert werden; Befehl war durch eine Kontrolle der Arbeitspapiere getarnt; Marga Spiegel löst eine Fahrkarte nach Capelle=> Frau Aschoff lässt ihre Tochter Anni Karin und die Mutter mit dem Fahrrad vom Bahnhof abholen **17. März 1943:** Marga Spiegels Mann muss sein erstes Versteck verlassen, weil seine „Retter“ keinen Mut mehr hatten (die Brüder mussten in den Krieg und die Schwestern verloren den Mut) Name unbekannt **17./18. März 1943:** Herr Sickmann, der die Familie schon vorher oft mit Nahrungsmitteln versorgt hatte, erklärte sich bereit ihn für eine Nacht aufzunehmen=> das Haus bot kein gutes Versteck, da es an einer Hauptstraße lag Siegmund Spiegel findet Unterschlupf bei Familie Pentrop in Nordkirchen **November 1943:** Marga und Karin machen „Urlaub“ bei Pentrops und Siegmund kommt „zu Besuch“ (Karin denkt ihr Vater sei Soldat an der Front) **22. November 1943:** Bei Pentrops wird eine neue Heizungsanlage eingebaut=> Siegmund muss die Räume wechseln, ein auf dem Hof beschäftigter Pflichtjahrjunge hat die allabendlichen Klopfzeichen gehört, mit denen Bauer Pentrop und Siegmund sich treffen, er macht diese nach und ihm wird die Tür geöffnet=> Gefahr für Siegmund und Familie Pentrop; sie warten die Dunkelheit ab und fahren mit der Kutsche nach Ascheberg (Name des Hofes wird nicht genannt) **Dezember 1943:** Eine Gastwirtin aus Ahlen erkennt Marga Spiegel bei einem Besuch auf dem Aschoffschen Hof=> später erfährt Marga, dass die Wirtin absichtlich weiter geschwiegen hat Der Bauer kann Siegmund nicht mehr weiter verstecken, da er von Angst gepeinigt wird; Siegmund flieht bei Nacht und findet bei Familie Silkenbömer erneut Unterschlupf **Weihnachtsfest 1943:** Die Familie Spiegel feiert dieses Fest zusammen **Winter 1943/44:** Der Winter

war sehr streng; Siegmund hält sich zum Wärmen (sein Zimmer durfte nicht gewärmt werden) im Wohnzimmer auf, als ein Wachmann an der Tür klopft. Dieser möchte aber nur mitteilen, dass die Mühle geschlossen werden muss

**1944:** Karin leidet an einer seltsamen Hautkrankheit und muss ins Krankenhaus; Marga und Karin verbringen immer wieder einige Wochen auf dem Hof der Familie Südfeld in Südkirchen; Marga erkennt bei einer Maiandacht, woher die Familien die Kraft nehmen, sie zu verstecken=>nach dem Aufenthalt bei Familie Südfeld kommen Marga und Karin wieder zu den Aschoffs, weil Herr Aschoff 50 wird. Es gibt ein großes Fest, bei dem der Judenstern aus einem Handschuh fällt, aber noch rechtzeitig aufgehoben werden kann Marga und Karin beschließen einige Wochen auf dem Hof der Familie Pentrop zu verbringen, damit kein Gerede aufkommt und damit über die Sache mit dem Judenstern Gras wachsen kann. 3 Tage nach dem die beiden auf dem Hof angekommen waren (wahrscheinlich der 23. Mai 1944), klopfte nachts ein Wachmann an die Tür und wollte das Haus durchsuchen, da sich angeblich unangemeldete Personen im Haus befänden. Herr Pentrop versicherte diesen ganz ruhig, dass dies nicht stimme. Die Beamten glaubten Herrn Pentrop und wollten angeben die Hausdurchsuchung habe statt gefunden, wenn er unterschreiben würde, dass er keine unangemeldeten Personen im Haus beherbergte. Daraufhin verlassen Marga und Karin das Haus auf dem Weg ins Ungewisse. Sie fahren mit dem Fahrrad zum Hof der Familie Sickmann nach Werne. **24.Mai1944:** Marga Spiegel fährt ins Kloster, um sich einen Rat zu holen. Der Priester bietet ihr an am nächsten Tag mit Familie Sickmann und zu Silkenbrömers zu fahren, um Siegmund über den Vorfall zu benachrichtigen. Weiter bietet er ihr an, sie bei Not zu verstecken.

**Juni/Juli1944:** Marga und Karin kehren wieder zu den Aschoffs zurück **Herbst 1944:** Marga fragt abends am Herdfeuer einen Soldaten, woran man einen Juden erkennt und dieser antwortet, er würde einen solchen sofort erkennen.

**29.Oktober1944:** Münster war in den Nächten zuvor von Bomben fast völlig zerstört worden und es wurde dort ein Auffanglager zur Registrierung von Ausgebombten errichtet. Marga fährt mit einem Familienmitglied von Aschoffs (Anni) nach Münster, um an einen Pass zu kommen und bekam einen für sich und Karin. **Ostern 1945:** Der Hof der Familie Silkenbrömer, auf dem sich Siegmund aufhält, wird besichtigt, damit dort in verfügbaren Zimmern für die Einquartierung von Soldaten bereit gestellt werden konnten. **Karfreitag 1945:** Im Dorf standen Amerikanische Panzer=>Befreiung **Ostersonntag 1945:** Siegmund besucht Marga und Karin auf dem Hof der Familie Aschoff Nach einigen Wochen kehrt Familie Spiegel nach Ahlen zurück.